

## **Frank Stahnisch, Heijko Bauer (Hg.): Bild und Gestalt. Wie formen Medienpraktiken das Wissen in Medizin und Humanwissenschaften?**

Hamburg: LIT 2007 (Reihe Medizin und Gesellschaft, Bd. 13), 302 S., ISBN 978-3-8258-8954-8, € 34,90

Dieser Band, der aus einer Tagung im Jahr 2004 an der Universität Erlangen-Nürnberg entstanden ist, versammelt rezente bildwissenschaftliche Diskurse der Wissenschaftsforschung, die eine medientheoretische Perspektive aufweisen. Die Herausgeber legen in ihrer „Methodischen Einleitung“ zunächst die theoretisch-analytischen Umwälzungen in der Wissenschaftshistoriografie im Zuge des *Iconic* oder *Pictorial Turns* dar. Als gemeinsamen medientheoretischen Horizont für die Beiträge etablieren sie den semiologisch-pragmatischen Ansatz Nelson Goodmans, der nachfolgend nicht mehr explizit aufgenommen wird, sowie den titelgebenden Gestaltbegriff, um zu zeigen, wie „Bilder in den Kontexten von Medizin und Humanwissenschaften eine bedeutungstragende Funktion gewinnen“ (S.9). Konsequentermaßen machen sie auf die wechselseitige Beeinflussung von Medienpraktiken, -ästhetiken sowie wissenschaftlichen Epistemen aufmerksam, auch wenn sich hier bereits zeigt, dass unter Medienpraktiken vor allem Mediendiskurse, das heißt Diskurse, die in und über Medien erfolgen, verstanden werden.

Die 13 Aufsätze mit verschiedenen disziplinären Zugängen sind in drei thematische Blöcke gefasst. Im Abschnitt „Anthropologische und psychologische Visualisierungsversuche der menschlichen *Gestalt* und des menschlichen Geistes“ geht Philipp Osten zunächst auf „Tier-Anthropologie – Naturgetreue Abbildung und die Suche nach den verlorenen Eigenarten“ ein. Andreas Englhart beschäftigt sich nachfolgend differenziert und kenntnisreich mit dem Vergleich zwischen Eigenem und Fremden in Peter Campers Kupfertafeln sowie der Funktion dieser Bildmedien zur Herleitung und Visualisierung wissenschaftlicher Thesen. Einen eher überblicksartigen Beitrag bildet Markus Buschhaus' „‘Bilderrausch’ – ‚Bildermedizin‘: Anmerkungen zum medizinischen Bildhaushalt“. Auch er legt noch einmal Ausschnitte des bisherigen Diskurses zu naturwissenschaftlichen Bildern dar. Leider bleiben seine Ausführungen nur Anmerkungen und kommen dem selbstgesteckten Ziel „einen sich dem zwischen Medizin und Bildmedien entfaltenden Problemfeld angemesseneren Fragenkatalog zu erstellen [...]“ (S.58) allein in der analytischen Betrachtung einer Anatomie-Atlas Seite mit einem CT-Scan nach. Sehr speziell wird es dagegen in Thomas Hoffmanns „Psychische Räume abbilden – Kurt Lewins topologische Psychologie und ihr Beitrag zu einer dynamischen Theorie geistiger Behinderung“, bevor der zweite thematische Block „Anatomische und neurophysiologische Visualisierungs- und Medienpraktiken im 19. und 20. Jahrhundert“ den thematischen Schwerpunkt des Bandes deutlich macht.

Neben einem Wiederabdruck von Robert M. Brains „Representation on the Line“ nehmen sich die Aufsätze von Frank Stahnisch, Patrick Becker und

Rudolf Kötter alle schwerpunktartig der Hirnforschung sowie der Visualisierung neuro(physio)logischer Phänomene an. Frank Stahnisch kommt der Beantwortung der titelgebenden Frage des Bandes mit seinem Aufsatz „*Mind the Gap: Synapsen oder keine Synapsen? – Bildkontrolle, Wortwechsel und Glaubenssätze im Diskurs der morphologischen Hirnforschung*“ dabei am nächsten. In der konzisen diskursanalytischen Darstellung zeigt er am Beispiel der Synapse die epistemischen Dynamiken zwischen (innovativen) Medienpraktiken, diskursiven Aushandlungen sowie der Konstruktion ‚wissenschaftlicher Objektivität‘.

Im dritten Teil „*Arzt- und Menschen-Bilder in der Medizin sowie ihren Grenz- und Bezugsdisziplinen*“ öffnet sich die Perspektive des Bandes zu massenmedial-populärkulturellen Bildpraktiken und -diskursen. Vor allem die Abhandlungen von Sven Grampp und Kay Kirchmann sowie Beate Schappach kommen der von den Herausgebern in ihrer Einleitung versprochenen Verbindung von Wissenschaftsforschung und historisch orientierter Medienwissenschaft nach. Grampp und Kirchmann analysieren verschiedene medial konstruierte Arzt-Bilder, wobei sie sehr anschaulich die ‚wirklichkeitsbildende Funktion‘ von Massenmedien darlegen. Der Frage nach dieser Funktion geht auch Beate Schappach gut strukturiert und überzeugend in „*Aids-Bilder – Zur Bedeutung des Kaposi Sarkoms im Aids-Diskurs*“ durch Analysen populärer Medienprodukte nach. Einen thematisch sehr interessanten Kontrapunkt setzt Max Ackermann in „*Hörende Medizin – Formen akustischer Interaktion in bilderseligen Zeiten*“, wobei man etwas die argumentative Stringenz vermisst. Sybilla Nikolow legt in „*Gestaltete Bilder und visuelle Argumente – Die „Völker der Erde“ in Otto Neuraths Bildstatistik und „Isotype“*“ sehr eindrücklich die „*Grammatik der Neurath’schen Bilder*“ (S.235) dar, wobei auch sie, wie viele der anderen Beiträge, nicht auf technisch-apparative Medienpraktiken eingeht. Beschlossen wird der Band durch Petra Schaper-Rinkels Ausführungen zu „*Gestaltschen der Zukunft: Bilderwelten der zukünftigen Nanotechnologie und Nanomedizin in Wissenschaft und Politik*“.

Es zeigt sich in diesem Band, wie auch in früheren Sammelbänden zum Themengebiet Bilder in den Human- und Naturwissenschaften, wie schwierig es ist, einen gemeinsamen theoretisch-methodischen Rahmen für die Beiträge zu etablieren. Um sich dennoch zu ‚versichern‘, wird häufig auf den vielgerühmten *Iconic Turn* Bezug genommen. Ob dies nicht auch an einer Stelle in diesem Band ausgereicht hätte, mag dahin gestellt bleiben, es bedeutet jedoch immer auch einen Blick zurück und nicht nach vorne. Verortet man den Band in diesem Kontext, ist auch die mangelnde Bezugnahme auf die im Titel genannten Medienpraktiken – in enger Sicht als materiell-technische Grundlagen der Bildproduktion – verständlich, wenn auch bedauerlich. Dennoch leistet dieser Sammelband einen wichtigen Beitrag zu einer medienwissenschaftlich inspirierten Wissenschaftsgeschichtsschreibung im Bereich der Medizin und Humanwissenschaften.

Kathrin Friedrich (Marburg)